Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck - Konto: München 3987

Nr. 4 — München, 22. Januar 1932 — 19. Jahrgang

Das Hauptproblem

Auch in wirtschaftlich ruhigen Zeiten sind die vielfachen Probleme, die sich aus dem Zusammenleben der Völker und aus den Beziehungen von Minderheiten innerhalb der Völker zur Mehrheit ergeben, Gegenstand eifriger Untersuchung und mehr oder minder leidenschaftlicher Diskussion. Mögen diese Diskussionen und diese Gegensätze einen noch so hohen Grad der Schärfe erlangen, so sind sie immerhin Stufen von Not verschiedenster Art, die noch irgendwie produktiv sind. In wirtschaftlich krisenhaften Zeiten jedoch überschattet die Frage der nackten Existenz alle anderen Probleme, die plötzlich als selbständig im Vergleiche zur wirtschaftlichen Depression angesehen werden. Diese Probleme sind im Bewußtsein der Beurteiler Begleiterscheinungen der wirtschaftlichen Not. Es beibt dahingestellt, ob eine derartige Auffassung richtig ist. Es gibt Probleme, die jenseits des Ökonomischen liegen. Besonders ist das in bezug auf das Verhältnis von jüdischer Minderheit und nichtjüdischer Mehrheit der Fall. Die Judenfrage existiert in wirtschaftlich günstigen Zeitläuften, und sie verschärft sich in Tagen der Wirtschaftskrise. Alle Teilprobleme der großen Judenfrage erlangen aber gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise eine besondere Verschärfung. Das kann man jetzt in allen Ländern der Welt, in denen Juden leben, beobachten. Am stärksten tritt dies in Deutschland, Polen und in Rumänien zutage. Man kann bei der Betrachtung der Lage der Juden in irgendeinem Lande zahlreiche Analogien hinsichtlich der Judenheiten in anderen Ländern feststellen. Prinzipiell trägt die Judenfrage in allen Ländern der Welt gegenwärtig das gleiche Gesicht. Als Mitleidende und Mitlebende können wir jedoch in vielen Fällen nicht genügend Distanz aufbringen, um die Situation so zu beurteilen, daß nicht subjektive Empfindsamkeiten bei dieser Beurteilung mitsprechen. Es ist darum gut, wenn man sich Feststellungen vor Augen führt, die hinsichtlich der Lage der Juden in einzelnen europäischen Ländern außerhalb Europas gemacht werden.

In diesen Tagen feierte das jüdisch-amerikanische Komitee das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Im Jahresbericht der Gesellschaft wird ausführlich die Situation der Juden in den einzelnen Ländern Europas besprochen. Ein großes Kapitel beschäftigt sich mit der Lage der jüdischen Bevölkerung Polens. Der Hauptteil des Kapitels behandelt die wirtschaftliche Lage der polnischen Judenheit. Der Bericht kommt zu Feststellungen, die in einzelnen Punkten dem entsprechen, was Juden in fast allen Ländern Europas erleben. Wenn man hinzufügt, daß gerade die Frage der polnischen Juden für die Gesamtjudenheit von außerordentlicher Wichtigkeit ist, weil Polen ein Hauptzentrum jüdischer Kultur, jüdischer Tradition und volksbewußten Judentums beherbergt, so gewinnen die Ausführungen des jüdisch-amerikanischen Komitees prinzipielle Bedeutung für alle Juden in der Welt.

Im Berichte heißt es: Die letzten Sejmwahlen, aus denen Marschall Pilsudski und seine Partei siegreich hervorgingen, erschienen dem jüdisch-amerikanischen Komitee die beste Garantie für die Besserung der Lage der Juden im polnischen Wirtschaftsleben. Doch auch darin wurde das Komitee enttäuscht. Die Lage der Juden verschlimmerte sich nur noch mehr, ihre Verarmung nahm ein viel größeres Ausmaß als die der übrigen Bevölkerung des Landes. Auch dieser Punkt wurde auf einer Konferenz mit dem polnischen Ambassador besprochen, deren Folge die Europareise des Herrn Waldmann war. Auf Empfehlung der polnischen Ambassade in Whasington hielt H. Waldmann mehrere Konferenzen mit polnischen Staatsmännern (an deren Spitze Außenminister Zaleski stand) ab. Es wurde festgestellt, daß die Lage der polnischen Judenheit vor allem eine innere Angelegenheit des polnischen Staates sei und daß die Lösung dieses Problems zu den Aufgaben der polnischen Regierung gehöre. Die Vertreter des Komitees stellten das Postulat auf, daß die polnische Regierung ihr ganzes Augenmerk auf die Besserung der Lage der Juden richten müsse, da diese eine Folge ihrer anormalen und einseitigen wirtschaftlichen Struktur sei, die ihnen seinerzeit vom zaristischen Rußland aufgedrängt wurde.

Herr Waldmann formulierte die Klagen der polnischen Judenheit in folgenden Punkten: Die Entziehung der Staatsmonopole; die ungerechte Steuerverteilung, deren Hauptlast auf die städtische Bevölkerung und somit auf die Juden fällt; die Schwierigkeiten bei der Erlangung von Gewerbe- und Handelskonzessionen; die ungerechte Kreditereilung und Subventionierung von jüdischen wirtschaftlichen, geistigen Wohlfahrtsinstitutionen; die Beschränkungen auf dem Gebiete des Handwerkes; des Eingreifens der Regierung in die inneren Angelegenheiten der jüdischen Gemeinden; schließlich das Gesetz von der Samstagruhe, das die Verdienstmöglichkeiten der Juden auf 5 Tage in der Woche beschränkt

Diese Erklärungen H. Waldmanns wurden von der Regierung einer eingehenden, bisher noch nicht

beendeten Prüfung unterzogen. Jedenfalls erklärte Minister Zaleski, daß die Regierung die allgemeine Gültigkeit dieser Klagen anerkenne; er gab auch weiter zu, daß die Regierung die antijüdische Bewegung gewiß unterschätze. Er behauptete, daß die polnische Allgemeinheit den Antisemitismus ablehne und daß auch die Nationaldemokraten — verglichen z. B. mit dem deutschen Hitlertum — keine ausgesprochen antijüdische Partei wäre? (? Red.) Die Regierung sieht die Juden als wertvollen Faktor an und tue alles, um ihr Los zu erleichtern, man dürfe jedoch im gegenwärtigen Zeitpunkte nur mit größter Vorsichtigkeit vorgehen, um nicht den Vorwurf allzu großer Judenfreundschaft auf sich zu ziehen. (!)

Minister Zaleski erwähnte noch die Arbeit des beim Institut für Nationalitätenforschungen bestehenden Komittes zur Untersuchung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der polnischen Judenheit. Die Mitglieder des Komitees, dem hervorragende polnische und jüdische Wirtschaftskenner angehören, haben das Ziel ihrer Forschungen in folgenden Punkten formuliert: 1. Aufhebung des Boykotts in Handel und Industrie. 2. Förderung des Exports jüdischer Erzeugnisse. 3. Vergrößerung des Kredits für jüdische Darlehenskassen. 4 .Reorganisierung des jüdischen Berufslebens.

Zum Abschluß bringt der Bericht eine allgemeine Analyse des jüdischen Lebens in Polen. Das Komitee stellt darin fest, daß die Konstitution zwar alle sozialen kulturellen und wirtschaftlichen Rechte der Juden voraussetzt, diese aber in der Praxis nicht angewendet werden. Die Juden werden in Polen zu staatlichen Stellungen überhaupt nicht und zu privaten Posten nur unter großen Schwierigkeiten zugelassen. Das Komitee hat niemals an dem guten Willen des herrschenden Regimes, den jüdischen Bürgern eine gerechte Behandlung widerfahren zu lassen, gezweifelt, doch hegt es den Wunsch, daß dieser gute Wille endlich reale Formen annehme. In Polen läßt sich nämlich ein ungeheurer Unterschied zwischen offiziellen Erklärungen und der Wirklichkeit bemerken, was vielleicht nur den niederen ausübenden Organen als Schuld beizumessen ist. Als Ergebnis dieser Sachlage führt der Bericht folgende Schlußfolgerung an:

Es besteht kein Zweifel, daß der Regierung an dem guten Willen der Juden in und außerhalb Polens sehr viel gelegen ist. Ebenso zweifellos ist die Regierung auf das Prestige Polens als eines modernen und fortschrittlichen Staates bedacht. Die jüdische Bevölkerung hat die völlige Bereitschaft, ihr Los mit dem des Landes zu verknüpfen bewiesen.

Eine gerechte Behandlung würde die jüdische Bevölkerung zweifelsohne zu einem mächtigen Faktor in der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Polens machen. Man darf jedoch von jüdischer Seite keine willige Mitarbeit erwarten, solange man diesen Teil der Bevölkerung nicht mit ganzen Herzen in das politische und kulturelle Leben des Landes aufnimmt und seine Mitglieder als gleichberechtigte Teilnehmer in allen Chancen und Verpflichtungen der Bürgerschaft anerkennt; solange man die Behandlung der Juden als fremde Eindrinlinge in ein Land, in der sie seit nahezu 1000 Jahren leben, nicht aufgeben wird". -n.

Raubmord an 6 jungen Juden in Rumänien

Kischineff, 11. Januar. Ein grauenerregender Fall von Massenraubmord hält die Judenheit in Beßarabien und im übrigen Rumänien in Erregung. Fünf jüdische junge Leute und ein Mädchen im Alter von 16 bis 20 Jahren, Kinder angesehener jüdischer Kaufleute in Soroca, in der Nähe der beßarabisch-russischen Grenze, wurden von Grenzgendarmen aufgegriffen, an die Grenze geschleppt, dort durch Schüsse getötet und beraubt. Es wurde dann die Meldung ausgegeben, daß fünf Kommunisten und ein Schmuggler, der sie über die Grenze nach Rußland bringen sollte, von rumänischen Grenzgendarmen erschossen worden seien, als sie über die Dnjestr-Grenze nach Rußalnd entfliehen wollten und auf den Anruf der Grenzgendarmen, stehen zu bleiben, nicht achteten.

Es hat sich herausgestellt, daß die Erschossenen durch einen Schmuggler, der im Einverständnis mit Grenzfunktionären handelte, an die Grenze gelockt wurden und auch in die ihnen gestellte Falle gegangen sind. Für die Grenzgendarmen wäre es ein Leichtes gewesen, die jungen Leute zu verhaften, da der die Grenze bildende Dnjestr an dieser Stelle nicht zugefroren war und ein Entweichen nach Rußland gar nicht in Frage kam. Es steht überhaupt noch nicht fest, ob die jungen Leute die Absicht hatten, nach Rußland zu gehen. Dennoch wurden sie in bestialischer Weise erschossen und dann ausgeraubt. Tzichinowski, einer der sechs von den Grenzgendarmen erschossenen jungen Juden, der 14 Stunden nach dem Massacre noch gelebt hat, hat dem ihn vernehmenden Staatsanwalt noch wichtige Mitteilungen machen können. Aus seinen Aussagen geht hervor, daß die jungen Leute tatsächlich in eine Falle gelockt worden sind. Tzichinowski erzählte, er wie seine ermordeten Kollegen hätten sich auf die Arbeitssuche begeben wollen. Ihnen näherte sich der Schmuggler Papusoju und sagte ihnen, sie mögen Geld mit sich nehmen, er werde sie über die Grenze führen, wo sie Arbeit finden werden. Papusoju setzte sich mit einem Korporal der Grenzgendarmerie in Verbindung. Beide hatten sich offenbar verabredet, die jungen Leute an die Grenze zu locken, sie dort zu erschießen und zu berauben; als dann die jungen Leute sich der Grenze näherten, wurden sie für verhaftet erklärt, in ein Außenviertel der Stadt Soroca geführt und aus einer Entfernung von etwa fünf Metern erschossen, wobei auch einige Handgranaten geworfen wurden. Das Geld war ihnen vorher abgenommen worden.

Daß es sich nicht um eine Erschießung auf der Flucht, sondern um ein beabsichtigtes Massacre handelt, geht schon daraus hervor, daß fast sämtliche Schüsse Brustschüsse waren.

Die Erregung über die sechsfache Mordtat in der Stadt Soroca selbst ist so ungeheuer, daß der Belagerungszustand über die Stadt verhängt worden ist. Der jüdische Deputierte für Beßarabien, Dr. Michael Landau, ist in Soroca eingetroffen, und hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, die Ruhe zu bewahren.

Gleich nachdem der Mord und die näheren Umstände dieses Mordes bekannt geworden sind, wurde in der gesamten rumänischen Öffentlichkeit und in der Presse die Forderung laut, daß die Untersuchung den Militärbehörden, zu deren Methoden man schon nach der ersten offiziellen Verlaut-

barung nach dem Morde das Vertrauen verlor, entzogen und den Zivilgerichten übergeben werde. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung hat das Justizministerium in Bukarest einen Beauftragten nach Soroca zur Feststellung der Tatsachen entsandt. Seither scheint ein Kampf zwischen der militärischen und der zivilen Auffassung vor sich gegangen zu sein, in dem nun, vorläufig wenigstens, die militärische Auffassung auf der ganzen Linie gesiegt zu haben scheint.

Der rumänische Ministerrat hat nach einer den Ereignissen in Soroca gewidmeten Sitzung ein Kommuniqué herausgegeben, in dem erklärt wird, daß die in Soroca erschossenen sechs jungen Leute Kommunisten waren, die über den Dnjestr nach Rußland flüchten wollten und auf dieser Flucht erschossen worden sind. Entgegen dem bisher aufgenommenen und auch schon offiziell bekanntgegebenem Tatbestand, daß die Opfer Schüsse in Brust und Bauch erhielten und daß auch auf die am Boden Liegenden Schüsse abgegeben worden sind, wird in dem Kommuniqué erklärt, daß bei den Erschossenen Seiten- und Rückenschüsse festgestellt worden sind, daß es sich somit um eine Erschießung auf der Flucht handelt. Die Grenzgendarmen, die auf die Flüchtlinge geschossen haben, hätten darum allzu eifrig von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, ohne zu versuchen, die Flüchtlinge lebend zu verhaften, weil sie glaubten, es handle sich um Sowjetkuriere, in deren Nähe zu kommen gefährlich sei.

Dieses Kommuniqué der Regierung hat in der rumänischen Öffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregt und begegnet scharfer Kritik. Man weist darauf hin, daß es eine nicht mehr bestrittene Tatsache sei, daß die jugendlichen Opfer — nicht gefährliche Sowjetkuriere, sondern harmlose Kleinstadtjugend — an die Mordstelle durch raffinierte Vorspiegelungen gelockt worden sind und daß man ihnen Geld abgenommen hat. Die in dem Kommuniqué mitgeteilten Tatsachen finden keinen Glauben; man sieht in dem Dokument nichts als einen aus militärischen Prestigegründen unternommenen Versuch, die Mörder reinzuwaschen und sie der gerechten Strafe zu entziehen.

Soziologie der Juden

Der mit Spannung erwartete zweite Band der Ruppinschen „Soziologie" ist vor einiger Zeit im Jüdischen Verlag erschienen. Verarbeitet der erste Band vor allem das bevölkerungspolitische und wirtschaftliche Material, so ist der zweite vorwiegend dem kulturellen und juristischen Überbau gewidmet. Er beginnt mit der Darstellung der Erlangung der bürgerlichen Gleichberechtigung durch die Juden und zeigt die faktischen Lücken der Gleichberechtigung auf, schildert dann den Kampf um die Minderheitenrechte und gibt einen Überblick über die geltenden Minderheitenbestimmungen. Es folgt eine kurze Geschichte des Antisemitismus. Mit Recht lehnt Ruppin es ab, den Antisemitismus rassenmäßig zu begründen und zeigt auf, daß er vorwiegend auf ökonomische Motive zurückzuführen ist. In einem weiteren Abschnitt wiederholt Ruppin kurz die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen die Juden zu kämpfen haben und schildert die Mittel, welche die Juden dagegen ergreifen. Es ist dies erstens Kredithilfe, durch welche es den Händlern und Handwerkern ermöglicht werden soll, den Konkurrenzkampf erfolgreich zu bestehen. Es ist dies weiter die Förderung der Auswanderung, die aber infolge der gegenwärtigen Absperrungstendenzen der Einwanderungsländer nur für eine beschränkte Zahl Möglichkeiten bietet. Als wichtigere Mittel sieht Ruppin die Geburtenbeschränkung und die Berufsumschichtung an. Er meint, daß dort, wo die Juden nur 3 bis 4 Prozent der Bevölkerung ausmachen, sie in ihren bisherigen Berufen leicht eine Existenz finden können, ja in Ländern mit unentwickelter Wirtschaft könnte diese Grenze auch 5 bis 6 Prozent betragen. Wir können hier Ruppin nicht ganz folgen. Abgesehen davon, daß auch bei den Wirtsvölkern die Geburtenhäufigkeit abnimmt, geht infolge des durch den technischen Fortschritt sich ergebenden Ausstoßungsprozesses die Nachfrage nach Arbeitskräften weit schneller zurück als sich das Angebot durch Bevölkerungsabnahme verringert. So scheint uns z. B. in Deutschland, wo die Juden nur 1 Prozent der Bevölkerung ausmachen, ihre wirtschaftliche Lage trotzdem bedroht, da die Zahl der in Industrie und Bergbau beschäftigten Personen abnimmt und die Überfüllung des Detailhandels notwendigerweise zu einem Kampfe zwischen Juden und Nichtjuden führt und auch hier eine ökonomische Judenfrage hervorruft. In der Frage der Berufsumschichtung verhält sich Ruppin zu einem Übergang zur Landwirtschaft (außerhalb Palästinas) mit Recht skeptisch. Er sieht beschränkte Möglichkeiten hierfür in Rußland, während in Polen und den baltischen Randstaaten eine solche Überführung infolge des Bodenmangels illusionär ist. Auch von der Förderung des jüdischen Handwerks verspricht er sich nicht viel, wichtiger erscheint ihm das Eindringen in die Industrie. Er glaubt, daß in Rußland hierfür ziemlich gute Aussichten bestehen, wenn auch auf lange Sicht. Inzwischen müsse man die Lage der russischen Juden durch Förderung der Binnenwanderungen und durch Kredithilfe an die Handwerker verbessern. Auch in Rumänien dürften Aussichten für ein Eindringen in die Industrie bestehen, auch hält er die Aussichten der rumänischen Juden im Handel für nicht ungünstig. Katastrophal erscheint ihm die Lage der polnischen Judenheit. Von einer Förderung des Handwerks verspricht er sich hier mit Recht keine Besserung, an ein Eindringen in die Industrie wäre nur bei Öffnung des russischen Marktes für die polnische Industrie zu denken. Da jedoch diese Möglichkeit kaum in Betracht kommt, erscheint die Lage der polnischen Juden ausweglos.

Im weiteren Teil des Buches setzt sich Ruppin unter dem Titel „Geistige Strömungen" mit den zerstörenden und erhaltenden Kräften auseinander. Er schildert die Assimilationserscheinungen, die sich im Verfall der Abstammungs-Schicksalsgemeinschaft, in der Lockerung der Familienbande, im Zerfall der Sprachgemeinschaft, in der Verdrängung jüdischer durch weltliche Bildung und im Niedergang der jüdischen Religion äußern und bringt zahlreiche statistische Belege der einzelnen Erscheinungen.

Den zerstörenden Kräften stehen als erhaltende besonders die Tätigkeit der Gemeinden, die Bestrebungen zur Erhaltung der Religion, die jüdische Presse und die jüdische Wohlfahrtspflege gegenüber. Ruppin gibt ferner eine kurze Darstellung des Zionismus, wobei er besonders ausführlich das jüdisch-arabische Problem behandelt. Schließlich gibt er noch eine Übersicht über den Wechsel der Hegemonie im Judentum, die durch

Jahrhunderte die polnischen Juden innehatten, die dann auf das deutsche und schließlich auf das amerikanische Judentum überging. Ruppin glaubt allerdings, daß die amerikanischen Juden infolge ihrer fortschreitenden Assimilierung die Hegemonie nicht behalten werden, die polnischen Juden kämen infolge ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit nicht in Frage und so ergibt sich bloß die Möglichkeit, daß ein erstarkendes Palästina sie übernimmt.

Im Schlußteil über die Zukunft der Juden stellt Ruppin keine Prognose. Er hat die zerstörenden und erhaltenden Kräfte aufgezeigt, der Ausgang des Kampfes sei ungewiß. Der jüdische Selbsterhaltungstrieb bedürfe keiner Rechtfertigung. Ob dem Selbsterhaltungstrieb jedoch Erfolg beschieden sein wird, hängt davon ab, ob an Stelle oder neben der Religion ein Ideal gefunden wird, das das Gemeinschaftsgefühlt stärkt. Ein solches Ideal ist der Zionismus, Palästina wird zu einem Pilgerland für die Diasporajudenheit werden.

Wollen wir das Ruppinsche Werk als Ganzes beurteilen, so muß gesagt werden, daß es in der Fülle des gebotenen Materials ein unübertreffliches Handbuch des sozialen Lebens der Juden darstellt, ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Ch. H.

Aus der jüdischen Welt

Eine Granate auf dem jüdischen Friedhof von Herford

Berlin, 15. Januar. (JTA.) Aus Herford wird telegraphiert: Am 14. Januar, vormittags, wurde am Eingang des jüdischen Friedhofs eine scharfe Granate, Kaliber 7,7 Zentimeter, aufgefunden, die offenbar böswillig dort hingelegt wurde. Die Nachforschungen nach der Herkunft des Geschosses blieben bis jetzt ergebnislos.

Nationalsozialist bedroht eine jüdische Verkäuferin

Berlin, 15. Januar. (JTA.) „Vorwärts" teilt mit: „Ein kaum glaublicher Vorfall trug sich gestern abend in einem Herrenartikelgeschäft in der Großen Frankfurter Straße 10 zu. Gegen halb 7 Uhr erschien in dem Laden der 22 Jahre alte Schriftsetzer Georg F. aus der Erasmusstraße und wollte angeblich einen Kragen kaufen. Plötzlich fragte er die ihn bedienende Verkäuferin, ob sie Jüdin sei. Als die Frau das bejahte, begann F. zu schimpfen. Plötzlich zog der Hakenkreuzler ein Messer und wollte sich damit auf die Verkäuferin stürzen. Andere Kunden traten jedoch rechtzeitig dazwischen und verhüteten Unheil. Der Nazimesserheld, der auf eine wehrlose Angestellte einstechen wollte, wurde der Polizei übergeben."

Synagogenschändungen in Oldenburg und in Insterburg

Berlin, 8. Januar. (JTA.) Dem Central-Verein wird über zwei neue Synagogenschändungen mitgeteilt:

Die Synagoge in Oldenburg wurde von bisher unbekannten Tätern mit der Aufschrift: „Jude, Jesuit und Freimaurer vergiften den Weltfrieden", beschmiert.

Die Fenster der Synagoge in Insterburg wurden unlängst in der Nacht mit Steinen beworfen, dabei wurde auch der Almemor stark beschädigt. Es gelang bisher nicht, die Täter zu ermitteln.

Bialik in Hamburg

Hamburg, 11. Januar. (JTA.) Am 9. Januar, abend, traf Chaim Nachman Bialik, von einer vielhundertköpfigen Menge am Bahnhof erwartet, in Hamburg ein. Er wurde im Hause des Vorsitzenden des Hamburger Synagogenverbandes, Dr. Zunz, von Jugendlichen und älteren Akademikern empfangen und den Herren Professor Markon, Lehrer Banin und Esriel Carlebach in hebräischen Ansprachen begrüßt. Der Dichter antwortete mit aphoristischen Ausführungen über den Geist des jüdischen Liedes und Gesanges.

Am Sonntag, dem 10. Januar, mittags, las er dann vor etwa 1000 Personen über „Kultur und Kultus".

Abends fand das Bankett statt, das die Hamburger Gemeinde gemeinsam mit den Logen und der Franz-Rosenzweig-Stiftung dem Dichter gaben. In einem ergreifenden Schlußwort dankte Bialik für die Ehrungen, die, wie er sagte, er ja seinen Kollegen in der hebräischen Literatur, denen man sie eigentlich schuldet, „fortnimmt".

Ein Jude stellvertretender Volkskommissar für Verkehr in Rußland

Moskau, 12. Januar. (JTA.) Wladimir Schatow, ein Jude, wurde zum stellvertretenden Volkskommissar für Verkehr ernannt. Nach der Revolution war er Stadtkommandant von Petrograd. Später wurde er Kommandant der grandiosen mittelasiatischen Eisenbahnlinie Turksib, bei deren Bau er sich hervorragend auszeichnete.

Rund 500 Juden kamen im Dezember nach Palästina

Jerusalem. Im Verlauf des Dezember 1931 kamen, wie soeben vom Einwanderungsamt mitgeteilt wird, 499 Juden, 139 Christen und 15 Moslems nach Palästina. In dem gleichen Monat verließen 80 Personen das Land.

Die Jewish-Agency-Schulen immer noch geschlossen

Jerusalem, 18. Januar. (JTA.) Die Schulen der Jewish Agency in Palästina blieben infolge des Lehrerstreiks auch am Sonntag, dem 17. Januar, geschlossen. Die Exekutive der Jewish Agency hielt an diesem Tage gemeinsam mit Vertretern des Waad Leumi, der Histadruth, der Elternschaft und der Lehrerschaft eine Konferenz ab, in der versucht wurde, den Streitfall beizulegen. Man erwartete am Montag die Lösung.

Mord an einem Kolonisten in Balfouria

Jerusalem, 18. Januar. (JTA.) Am 16. Januar, um Mitternacht, wurde in Balfouria im Emek Jezreel, der ersten Kolonie amerikanischer Zionisten in Palästina, der Kolonist Joseph Burstein vor der Tür seines Hauses, das ungefähr 50 Meter von der Straße Afuleh-Nazareth entfernt gelegen ist, von unbekannten Tätern durch Schüsse in den Kopf getötet. Der Vater Bursteins wurde von den Tätern zurückgetrieben. Hierauf ergriffen die Mörder die Flucht, nachdem sie ein Bündel Kleider an der Mordstelle zurückgelassen hatten. Man fand eine nach Jenin führende Fußspur, die möglicherweise von den Mördern herrührt. Als der Täterschaft verdächtig wurden in der Nähe von Jenin sieben Araber verhaftet.

Die Polizei von Tel-Awiw bleibt jüdisch

Jerusalem, 13. Januar. (JTA.) Wie die JTA schon mitgeteilt hat, beschwerte sich der Bürger-

meister von Tel-Awiw Dizengoff beim High Commissioner Sir Arthur Wauchope über eine Verfügung der Leitung der palästinensischen Polizei, der gemäß die jetzt nur aus Juden bestehende Polizei der jüdischen Stadt Tel-Awiw in die Landespolizei in einer Weise eingegliedert werde, daß sie ihren jüdischen Charakter verliert und auch Nichtjuden Polizeigewalt in Tel-Awiw ausüben. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur nun erfährt, ist es zwischen dem Stadtrat von Tel-Awiw und dem Chef der Palästina-Polizei Spicer zu einer Abmachung gekommen, der gemäß die Polizei von Tel-Awiw auch in Zukunft ihren jüdischen Charakter behält.

Neue Ausgrabungen in Palästina

Jerusalem, 4. Januar. (JTA.) Bei den in der Nähe von Nablus in Mittelpalästina gegenwärtig betriebenen Ausgrabungen sind Funde von großem archäologischen Wert gemacht worden, die aus der Zeit des jüdischen Königtums stammen. So stieß man unter anderem auf eine von den Juden errichtete mächtige Mauer, an die die Römer zur Zeit des Herodes das Forum gebaut hatten, ferner auf Gräber mit zahlreichen Gold- und Silbergegenständen, sowie Glasgefäßen, auf einen ausgezeichnet erhaltenen, aus Stein gebauten Wasserleitungskanal und auf ein römisches Mausoleum mit steinernen Särgen.

339 000 Juden sind im letzten Jahrzehnt in Amerika eingewandert

Washington, 18. Januar. (JTA.) In den Jahren 1921 bis 1930 sind unter insgesamt 4 107 209 Einwanderern 339 054 Juden in die Vereinigten Staaten gekommen. Von in dem gleichen Jahrzehnt aus den Vereinigten Staaten ausgewiesenen 92 157 Personen waren 1756 Juden. Nur 9 Prozent der deportierten Juden haben sich kriminelle Akte zu Schulden kommen lassen.

Buchbesprechungen

Eine zionistische Schriftenreihe

Das Anwachsen, die Verbreitung einer Bewegung kann man deutlich an der Zahl der Broschüren über die Bewegung beurteilen. Der Zionismus hat eine ganze Flut von Broschüren hervorgebracht und unentwegte Sammler können sich rühmen, eine ganze Reihe zu besitzen. Und wirklich steckt in Broschüren ein wertvoller Gehalt. Die Zeit wird genau erfaßt und dank der Kürze verständlich gemacht. In letzter Zeit haben sich Broschüren, wenn wir von denen absehen, die rein propagandistisch sein wollen, selten gemacht. Nur noch vor Wahlen beschenken uns besonders eifrige Gruppen mit Broschüren, welche parteimäßig gehalten sind. Wohltuend unterscheidet sich von diesen das Beginnen der Prager jüdisch-akademisch-technischen Verbindung „Barissia", die eine Schriftenreihe „Zur Diskussion des Zionismus" herausgibt. Die Zeit ist dafür sehr günstig, dies um so mehr, als wirklich Gediegenes geboten wird. Bisher sind 5 Hefte erschienen, von denen bereits einige vergriffen sind. Die jüngsten drei Hefte liegen vor mir und sollen hier, so weit es der Raum gestattet, angezeigt werden. Es sind dies: „Einführung in den Zionismus" von Dr. Walter Kohner; „Antisemitismus als Völkerhysterie" von Felix Weltsch und eine „Selbstdarstellung der Parteien und Strömungen im Zionismus". Dr. Walter Kohner wählte zu seiner Arbeit den Briefstil und gibt in 12 Briefen eine klare Darlegung der Grundlagen des Zionismus. Dieser kleine Band wächst aber über sich hinaus, da er neben dem gediegenen Inhalt auch eine glückliche Zusammenstellung der zionistischen Literatur gibt. Über Felix Weltsch „Antisemitismus als Völkerhysterie" wurde schon anläßlich seines Vortrages einiges geschrieben. Jetzt liegt das gesprochene Wort gedruckt vor und es ist sicherlich ein Gewinn, daß man zu diesem interessanten Thema bereits Literatur hat. Der fünfte Band behandelt „Parteien und Strömungen im Zionismus, in Selbstdarstellung". Sechs Parteien und zwei Strömungen (Brith Schalom und Dr. Robert Weltsch) versuchen, jenseits von Parteiphrasen, ihr Gedankengebäude aufzubauen. Die Broschüre will nicht werben und doch klingt der eine oder andere Beitrag mit einer kleinen Parteifanfare aus. Die war nicht zu umgehen, jedenfalls ist diese Selbstdarstellung wichtig und schließt sich würdig der Reihe der anderen Bändchen an. Eine ganze Reihe von Broschüren ist von dem Verein vorgesehen und die angezeigten Autoren bürgen dafür, daß man mit wervollem Literaturmaterial rechnen kann. „Wenn diese Hefte einen bescheidenen Beitrag bedeuten würden, bestehende Gegensätze wohl nicht auszugleichen, aber im Bezug auf die ihnen allen gemeinsamen zionistisch — also durchaus ethischen — Züge dem Bewußtsein der zionistischen Öffentlichkeit näher zu bringen — so war ihr Zweck erfüllt." e. p.

Die Schriften sind zu beziehen durch Herrn Ing. V. Bauer, Prag, Sochowa 26.

Hans Kohn. Die Rechtsstellung der Ausländer in Palästina. Archiv des öffentlichen Rechts 1931. Seite 359—375.

Die Rechtsstellung der Ausländer im Orient beruhte lange Zeit auf den aus dem Mittelalter überkommenen Kapitulationen, durch die ehedem etwa das byzantinische Reich den Venezianern in Konstantinopel das Recht eigener Straf- und Zivilgerichtsbarkeit einräumte. Fast überall, besonders in den nunmehr selbständigen Staaten Türkei, Irac und Siam sind die Kapitulationen — nicht zuletzt auf sowjetrussischen Druck hin — verschwunden und hat man versucht, die notwendige Konsequenz zu ziehen: ein Recht und einen Richterstand heranzubilden, die sich vor Europa sehen lassen können. Die Kapitulationen bestehen fast nur noch in Ägypten und — eingeschränkt — in türkischen Nachfolgeländern, vor allem in Palästina; hier übrigens infolge amerikanischer Einflußnahme. Sonderrechte in Palästina — vor allem das Recht, von britischen Richtern abgeurteilt zu werden — stehen danach im wesentlichen den Angehörigen der Völkerbundsstaaten zu: nicht aber den Deutschen (da Deutschland darauf verzichtete) und nicht den „natives" (zu denen wahrscheinlich die Inder, nicht die weißen Au-

stralier, die Neger, nicht die Buren zu zählen sind.) England dachte bisher noch nicht daran, daß die Einrichtung der Sonderrechte, ungeachtet ihrer Belanglosigkeit, für die Nichtberechtigten aufreizend wirkt. Noch weniger dachte England an das Wesentlichere: an seine Pflicht als Mandatar, den auf die Dauer unentbehrlichen inländischen Beamtenapparat zu entwickeln.

Dies ungefähr der Inhalt der Ausführungen von Kohn. Über Einzelheiten ließe sich streiten. Sicher aber ist es gut, wenn diese Gegenstände — aufreizend auch noch in der nüchternen Sachdarstellung — allgemein bekannt werden. f. p.

Nes-Ziona von S. Ben-Zion, aus dem Hebräischen übersetzt von Dr. Max Mayer. Herausgegeben vom Hauptbüro des Keren Kajemeth Lejisrael. Jerusalem.

Nes-Ziona ist der 1. Band der Palästinabibliothek „Lanvar" (für die Jugend). Und es ist wirklich jedem jungen Juden zu wünschen, daß er dieses Büchlein in die Hand bekomme. Es zeigt ihm das Entstehen einer neuen Kolonie, welche die Siedler ganz allein ohne Baron Rotschild und ohne jeglichen Hilfsverein unter unsagbaren Schwierigkeiten mit verzweifelter Energie aufbauen. Nach langem Ringen mit Hunger, Heuschrecken, Krankheit und Tod ist Nes-Ziona einer der blühendsten Orte des Jischuv geworden. — Man kann dieses Buch nicht ohne tiefe Bewunderung weglegen, Bewunderung der unendlichen Kraft, die Juden aufbringen können, wenn es sich um den Aufbau von Erez Israel handelt. P. S.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe — Jungzionistischer Arbeitskreis — Keren Kajemeth Lejisrael

veranstalten am Sonntag, dem 31. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Königshof, einen Tee-Nachmittag mit Tanz, zu der sie alle Gesinnungsgenossen nud Freunde herzlichst einladen. Eine flotte Tanzkapelle, Solotänze, vorgeführt von Fräulein Else Maier und lustige Tanzspiele werden den Besuchern einen vergnügten Nachmittag bereiten.

Eintritt RM. 1.20 inklusive Tee. — Saalöffnung halb 4 Uhr. — Kartenvorverkauf: Minikes, Klenzestraße 62; Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2; Pelzhaus S. Orljansky, Neuhauser Straße 29; Zionistische Ortsgruppe, Herzog-Rudolf-Straße 1.

Bitte, halten Sie sich Sonntag, den 31. Januar, nachmittag, frei! Siehe Anzeige in dieser Nummer.

Programm des V. J. St. Jordania, München

Samstag, 23. Januar, 14 Uhr: Café Hag.
Mittwoch, 27. Januar, 20.30 Uhr: Fuchsenkurs.
Donnerstag, 28. Januar, 20.30 Uhr: Burschenkurs.
Samstag, 30. Januar, 14 Uhr: Café Hag; 20.30 Uhr: Klubabend.

Jüdisches Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße 1

Heinrich Lamm spricht über „Interessantes vom Auge" am Montag, dem 25. Januar, um halb 9 Uhr.

Jüdischer Gesangverein E.V., München

Die nächste Probe findet erst wieder am 18. Februar statt. Alle aktiven und passiven Mitglieder werden nochmals höflichst gebeten, die am 2. Februar, abends 8 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, stattfindende Generalversammlung (Neuwahl der Vorstandschaft) unbedingt zu besuchen.

Der **Jüdische Kulturverein J. L. Perez, München** bot am Samstag, 9. Januar, seinen Mitgliedern und zahlreichen Gästen Gelegenheit, in das Schaffen des jungen Müncheners Fritz Rosenthal Einblick zu nehmen. Rosenthal, der mit einem kleinen Band Legenden bereits an die Öffentlichkeit getreten ist, las einige lyrische Gedichte und eine größere Novelle „Der Heimweg". Er zeigte in der Auswahl großes Geschick und bewies erfreuliche Beherrschung der Ausdrucksform. In der Novelle, die noch manche Mängel des Werdenden aufwies, kam gute Beobachtungsgabe zum Wort, die eine nicht alltägliche Geschichte zu einer fesselnden Darstellung jüdisch-kleinbürgerlichen Lebens gestaltete. Es ist sehr erfreulich, daß der Kulturverein dieser Äußerung jung-literarischen Schaffens unter den Münchener Juden ein Forum schuf. Z'bi

Jüdischer Kulturverein I. L. Perenz. Samstag, den 23. Januar, abends 8.45 Uhr, spricht Herr Joseph Löwy im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, über: „Die jüdische Frau in der jiddischen Literatur". Gäste willkommen.

Der Israelitische Frauenverein von 1906 zur Unterstützung Armer, Kranker und Wöchnerinnen wiederholt auf besonderen Wunsch seiner Mitglieder seinen Wohltätigkeits-Nachmittagstanztee am kommenden Sonntag, dem 24. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Grünwald, Dachauer Straße. Eintritt frei. Kaffee und Kuchen RM. 1.50. Gäste willkommen.

Verein Bikur Choulim. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung hat am Samstag, dem 16. Januar, abends 8 Uhr, unter Beteiligung von etwa 50 Mitgliedern, stattgefunden. Die darin vorgenommene Neuwahl der Vorstandschaft erbrachte das Ergebnis: I. Vorstand: Herr S. Neumann; II. Vorstand: Herr L. Iram; Kassier: Herr J. Berger; Schriftführer: L. Mendler; Kassenrevisor: Herr M. Kohn und Herr M. Philippson; Krankenvorsteher: Herr J. Blau und Herr M. Fleischer; Gabbe: Herr B. Faktorowitsch und Herr J. Landmann.

München-Loge, U. O. B. B. Im Rahmen ihrer Kunst- und Bildungsabende veranstaltet die München-Loge am 2. Februar im Mathildensaal, Beginn 20.15 Uhr, eine „Goethe-Gedenkfeier", bei der Margarethe Bach (Wien) rezitieren und Ernst Mosbacher (München) singen wird. Beide Künstler sind durch ihr wiederholtes Auftreten in bester Erinnerung, so daß sicherlich mit einer stattlichen Hörerschar zu rechnen sein wird. Eintritt frei!

Zionistische Ortsgruppe Bamberg. Am 17. Januar sprach hier in einem gut besuchten internen Vereinsabend Herr Karl Glaser (Berlin).

Herr Glaser referierte zunächst eingehend über die gegenwärtige außenpolitische Lage des Zionismus, insbesondere die durch die allgemeinen politischen Verhältnisse bedingte Einstellung Englands. Hierauf sprach der Redner über innerzionistische Fragen, wobei er sich besonders mit der durch Beschlüsse der Revisionisten für die Organisation entstandenen Situation befaßte.

Ein Bewis für das große Interesse der Zuhörer an den interessanten und lebendigen Ausführungen des Herrn Referenten war die zahlreiche Beteiligung an der darauf folgenden Diskussion, die sich hauptsächlich mit Revisionismus und damit zusam-

menhängenden Weltanschauungsproblemen beschäftigte.

Wir danken Herrn Glaser auch an dieser Stelle für sein ausgezeichnetes Referat, das uns allen viel Anregung gegeben hat.

Geschäftliches

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der polnische Advokat Dr. jur. Roman Pretzel aus Berlin anfang Februar nach München kommt, um hier Sprechstunden abzuhalten. Näheres siehe Inserat.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 14
vom 12. bis 19. Januar 1932

Spendenbuch: N. N. anläßlich seines Geburtstages 10.—; Herr und Frau Julius Kohn anläßlich der Geburt ihrer Tochter Suzy 5.—; dieselben danken allen Freunden und Bekannten für die erwiesenen Aufmerksamkeiten = 15.—.

VJSt. Jordania Garten: Dr. Martin Kupfer gratuliert Herrn und Frau Dr. H. Feuchtwanger herzlichst zur Geburt ihres Sohnes (unlieb verspät.) einen halben Baum 3.—.

Büchsen: Geleert durch Ali Fröhlich: Fröhlich 2.—; D. Goldberg 1.50; Fräulein Ida Gutmann 0.90 = 4.40.

Geleert durch Fräulein Rauch: Lilly Neuhäuser 10.85; Dr. B. Weiß 2.—; Dr. Karl Bacharach 2.—; Dr. R. Beer 1.—; Dr. J. L. Frisch 4.88; Dr. Willy Keller 1.—; E. Krasmik 2.—; Leo Satonower 1.50; D. Levite 0.40 = 25.63.

Dr. E. Strauß 5.15; Geschwister Goldstern 3.—; Dipl.-Ing. S. Goldstern 2.—; Kommerzialrat Otto Herz 3.— = 13.15.

Büchse an einem Abend des Jungzionistischen Arbeitskreises 2.50.

Imi-Tasche: Leo Satonower 1.—.

Zusammen RM. 64.68.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931 RM. 2404.22.

Telegrammformulare des Jüdischen Nationalfonds sind jetzt auch in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, zum Preise von RM. 1.— erhältlich.



1932 Wochenkalender 5692

	Jan.	Schebath	Bemerkungen
Sonntag	24	16	
Montag	25	17	
Dienstag	26	18	
Mittwoch	27	19	
Donnerst.	28	20	
Freitag	29	21	
Samstag	30	22	יתרו הפטרה בשנת־מות המלך (Jesaja 6, 1—13. 7, 1—6, 9. 5. 6)

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.